

Jahresbericht 2008

Der Blick auf die Statistik zeigt, dass im Jahr 2008 196 Paare, Familien und Einzelpersonen in 982 Stunden von uns beraten wurden. Von diesen 982 **Beratungsstunden** waren:

477 (49%)	mit Paaren
373 (38%)	Frauen
121 (12%)	Männern
11 (1%)	Familien

Zum Vergleich: Im Jahr **2007** waren es 160 Paare, Familien und Einzelpersonen, die von uns in 1083 Stunden beraten wurden. Es waren demnach mehr Ratsuchende, die in diesem Jahr unsere Stelle in Anspruch nahmen, mit etwas weniger Beratungsstunden.

53% der Klienten sind zwischen 30 und 45 Jahre alt, 11% sind jünger als 30 Jahre und 36% sind über 45 Jahre alt. Diese Zahlen haben sich im Vergleich zum Vorjahr nicht stark verändert.

62% der Klienten sind reformiert
27% katholisch
11% gaben keine Konfession an, sind Mitglieder von Freikirchen oder anderen Religionsgemeinschaften.

Ein hoher Anteil der Ratsuchenden gelangt auf Grund der Inserate im Anzeiger, andere durch Empfehlung von Bekannten oder immer mehr auch über das Internetportal (www.berner-eheberatung.ch) an unsere Beratungsstelle.

Veranstaltungen

- " 3 Koordinationssitzungen mit der Fachstelle in Bern
- " Supervisionssitzungen
- " Weiterbildungsveranstaltungen
- " Mitarbeit am Projekt Präsenz an der Berufsschule *sLädere%* in Bern zum Thema *sBeziehungen%* an drei Halbtagen mit Lehrlingen

sowie an der landwirtschaftlichen Schule Rütli bei Zollikofen zum Thema *sKonflikte, Lösungen und Strategien%*
- " Vortrag an der landwirtschaftlichen Schule Ins zum Thema *sKonflikte gehören zum Alltag%* (Veranstaltung mit Bäuerinnen)
- " Vortrag an der landwirtschaftlichen Schule, Sissach BL, anlässlich der Zusammenkunft der ehemaligen Schüler zum Thema *sKonflikte%*
- " Mitarbeit an der Mattli-Tagung der Beratenden des Sorgentelefon zum Thema *sGenerationenproblem in der Landwirtschaft%*
- " Vortrag in Bleienbach zum Thema *sLiebi muss zangget ha%*
- " Vortrag in Lotzwil zum Thema *sWenn die Schmetterlinge verflogen sind%*
- " Leitung eines Workshops am *sLernfest Kirche%* in Gwatt zum Thema *skonstruktiv streiten%*



PDF Complete

Your complimentary use period has ended.
Thank you for using PDF Complete.

[Click Here to upgrade to Unlimited Pages and Expanded Features](#)

Oberraingau sowie der römisch-katholischen Kirchgemeinde Langenthal und unserem Vorstand herzlich danken für die Finanzierung und besonders für die wohlwollende Begleitung und Unterstützung unserer Arbeit.

Die Ehe - ein gewöhnliches Unterfangen für den Alltag

Wir leben in einer Zeit der Unsicherheit. Das sagen uns alle Medien, wenn sie die heutige Wirtschaftssituation beschreiben. Die Banken werden beschuldigt, die Spekulanten angeprangert. Das grenzenlose Wachstum scheint an eine Grenze zu stossen. Der Gurt müsse nun enger geschnallt werden, heisst es. Schwierigere Zeiten werden uns verheissen. Auch der Bundespräsident ermahnt uns durchzuhalten. Der fast grenzenlose Optimismus und die damit verbundenen Erwartungen werden gedämpft.

Die Frage nach dem Sinn unseres Tuns und unseres Lebens erhält wieder mehr Gewicht. Könnte dies Anlass sein, uns auch Gedanken über unsere Beziehungen zu machen? War doch in den letzten Jahrzehnten die Ehe immer mehr mit grossen Erwartungen verbunden. Die Ehe mit dem richtigen Partner oder der richtigen Partnerin müsse das Glück garantieren. Kann es angesichts der immer noch steigenden Scheidungs- und Trennungszahlen sinnvoll sein, die Frage nach dem Sinn der Ehe neu zu stellen? Lösen doch Trennungen oder Scheidungen die Probleme oft nicht.

Ist das Modell Ehe gescheitert?

Ein Wunderbares ist es um die Ehe. Sie ist möglich, sobald man nichts Unmögliches von ihr fordert, sobald man über den Wahn hinauswächst, man könne sich verstehen, müsse sich verstehen; sobald man aufhört, die Ehe anzusehen als ein Mittel wider die Einsamkeit. Dort liegt das Unmögliche! Sobald man ein Gefühl davon gewinnt, dass die Ehe einfach ein Dienst ist, ein Verfahren fürs tägliche Leben. Einfach zwar nicht, oh, gar nicht! Wehmut

[Click Here to upgrade to
Unlimited Pages and Expanded Features](#)

die Ehe
die Trag sind. Es geht auch ohne das;
nur ohne das geht es. %o

So hat es Max Frisch geschrieben in einer anderen Zeit, und er trifft, wie mir scheint, das Wesentliche. Die Ehe ist etwas Wunderbares, wenn wir nicht unmögliche Dinge von ihr erwarten. Wenn wir also nicht meinen, die Liebe zwischen zwei Menschen müsse sie zwangsläufig auch glücklich machen. Ein Psychotherapeut sagte einmal, die Liebe beginne dann, wenn die Verliebtheit zu Ende gehe.

In der Zeit des Verliebenseins, wo Grenzen nicht mehr zu existieren scheinen, wo das Glück auch blind machen kann, ist es wohl gar nicht möglich, die Ehe als etwas Alltägliches anzusehen. Die tiefen Gefühle von Glück, Freude und Lust verdrängen Gedanken des Gewöhnlichen. Damit sei nichts gegen das Verliebtsein gesagt. Die starken Gefühle haben zwei Menschen ganz nahe zu einander geführt. Als ob es kein Ich und kein Du mehr gäbe. Ein Blick der Geliebten genügt, um das eigene Herz höher schlagen zu lassen. Eine Umarmung sollte nie mehr aufhören.

Alte Wunden aus der Kindheit oder aus der Jugend scheinen nicht mehr zu existieren. Verletzungen sind nicht mehr spürbar. Das alte Gefühl, nicht geliebt oder angenommen zu sein, ist verflogen. Der Zweifel, ob ich mich selber annehmen kann, gibt es nicht mehr. Habe ich doch jemanden gefunden, der mir meine Unsicherheit nehmen kann. Es scheint in dieser Phase alles möglich und zu gelingen.

Nur, diese Phase kann nicht ewig dauern. Alltägliches gewinnt wieder die Oberhand. Unterschiede zwischen den Partnern werden sichtbar. Erste Enttäuschungen kommen auf. Konflikte

müssen gelöst werden. Verschiedene Standpunkte stoßen aufeinander. Kompromisse sollten gefunden werden. Wer gelernt hat, mit Konflikten umzugehen und seinen Standpunkt klar zu vertreten, hat es leichter. Partner, die sich gegenseitig achten, stärken so ihre Partnerschaft. Krisen sind noch nicht Anlass, aufzugeben und davon zu laufen.

Liebe bekommt nun plötzlich einen anderen Charakter. War sie vorher fast selbstverständlich und stets spürbar, stellen sich erste Fragen: *„Hast du mich denn wirklich lieb? Wenn du mich wirklich gern hast, würdest du mich nicht so lange warten lassen.“*

Alte *„Stimmen“* melden sich wieder zu Wort. Die Mutter, wenn sie jeweils sagte: *„Wenn du mich gern hast, machst du das jetzt!“* Oder der Vater: *„Du musst dir halt nur etwas mehr Mühe geben.“*

So fühlen wir uns bald hin und her gerissen zwischen den Wünschen unseres Partners oder unserer Partnerin und den in uns eingprägten Forderungen, die wir aus der Kindheit mitbringen.

Wir sollten diese Ebenen auseinander halten und uns bewusst sein, dass wir keine Kinder mehr sind, die unendliche Wünsche und Sehnsüchte haben dürfen. Wir sind erwachsene Menschen, die gelernt haben, auch mit unerfüllten Ansprüchen zu leben. So sind wir auch in der Partnerschaft bereit zu verzichten, ohne ständig das Gefühl zu haben, nicht verstanden und geliebt zu sein.

„Dass die Ehe einfach ein Dienst ist, ein Verfahren fürs tägliche Leben.“

Könnte das heißen, die Liebe hoch zu halten, ohne ständig Absichten zu hegen oder erwartungsvoll zu fragen,

Geschwister, die sich miteinander verbunden fühlen, ohne zu meinen, der oder die andere müsse die eigenen Probleme lösen.

Kein Mittel wider die Einsamkeit% sei die Ehe. Ich werde mich vielleicht auch einsam oder unverstanden fühlen, wenn wir zusammen am Tisch sitzen oder auf einem Spaziergang sind.

Man darf keine Brücken bauen über das Schmerzliche, die Trug sind.%

Wir sollen uns dem Schmerzlichen stellen und Enttäuschungen wahrnehmen. Und was wohl noch viel schwieriger ist: uns mit diesen Gefühlen auseinandersetzen, ohne sie auf unseren Partner zu übertragen. Ich bin traurig wegen dir% oder mir geht es schlecht, weil du mich nicht verstehst.%

Fritz Perls, der Begründer der Gestalttherapie, hat es einmal fast zu drastisch so ausgedrückt:

Ich bin nicht auf dieser Welt, um nach deinen Erwartungen zu leben. Und du bist nicht auf dieser Welt, um nach den meinen zu leben.%

So werde ich in die Pflicht genommen, das Glück nicht vom anderen zu erwarten, sondern die Verantwortung für mich selber zu übernehmen. So wäre die Ehe entlastet vom Anspruch, Glück und Wohlbefinden garantieren zu müssen.

Die Ehe als *sein Dienst, ein Verfahren fürs alltägliche Leben%* würde wohl bedeuten, eigene Ansprüche zurück zu stellen und stattdessen rücksichtsvoll und mit Respekt mit dem Gegenüber umzugehen. Eine Aufgabe, wo es keine Gewinner oder Verlierer gibt. Der gemeinsam gegangene Weg wäre

damit eine alltägliche Aufgabe, ein anspruchsvoller gegenseitiger Dienst.

Oder anders gesagt: *Die Ehe ist das größte Kunstwerk, dass zwei Menschen, die sich einmal überhaupt nicht gekannt haben, den Versuch machen, miteinander alt zu werden.%*

Bernard Kaufmann

Langenthal, im Januar 2009